

Stolper Post.

Nr. 283.

Donnerstag, 3. Decbr.

„Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Abonnementpreis beträgt pr. Quart 1 Mark 20 Pf., mit Botenlohn 1 Mark 50 Pf., und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 50 Pf. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 1 M. 50 Pf., mit Botenlohn 1 M. 80 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 90 Pf.

Einzelverkauf für die gepaltene Cor-
mole oder deren Raum für Einheimisch-
e, für Auswärtige 15 Pf. — Reclam-
für die ungepaltene Corruptzettel oder
deren Raum 20 Pf. —

Hauptexpedition in Stolp: Wollmeher-
straße 254. Ausgabestellen in Stolp:
1. Herr E. Wolgin, Amtsstr. 7. 2. Herr
C. Ludwig, Gr. Aulerstr. 37. 3. Herr A.
Z. Witt, Bahnhofsstraße 17. 4. Herr
August Hardies, Bergstraße 57. 5. Herr
J. George, Gr. Garten- u. Wiesenstr. Ecke 3.
6. Herr A. Branzin, Hospitalkstr. 12a. 7. Herr
W. C. Thiele Pöhlstr. 95. 8. Herr Fr.
Brintmann, Präsidentenstr. 25. 9. Herr J.
Wolffberg, Sandberg 140a. 10. Herr C.
Kirchmann, Triftstr. 19 11. Herr E. Schalte,
Wilhelmstr. 28. 12. Herr F. Bröck, Woll-
marktstraße 28. Rummelsburg: Herr
Rudolph Fede, Schlawe: Herr C. A. Jach.
Stolpmünde: Herr M. Jessurje.

Organ für die Handels-, Ge-
lichen Interessen



werbs- und landwirthschaft-
Hinterpommerns

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp

Für den Monat December eröffnen wir ein Abonnement auf die „Stolper Post“

Drei Preise von:
1. „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“
unseren Ausgabestellen M. 0,40, durch Bo-
tenlohn M. 0,50, bei allen Kaiserlichen
Postanstalten M. 0,50.
2. „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“
unseren Ausgabestellen M. 0,50, durch Boten-
lohn M. 0,60, bei allen Kaiserlichen Postan-
stalten M. 0,64.
Wir bitten um gütige Bestellung.
Die Expedition der „Stolper Post“.

Der Krach der Konferenz in Konstantinopel.

„Seht, wir Witben sind doch schlauere
Wesen.“ So können die Bulgaren in der
Konferenz in Konstantinopel von vorn-
herin auf alle feierlichen Ankündigungen
der europäischen Mächte mit einem
gleichmüthigen Achselzucken und
Lächeln, aus der ganzen Geschichte
nichts gelernt haben. Sie haben Recht
behalten, denn die Konferenz ist als
thatsächlich gescheitert zu be-
zeichnen, und die hohen Mächte müssen sich
damit begnügen, daß sie auch nicht ein Haar breit zur
Lösung der Balkanwirren bisher beigetragen
haben. Die herrschende Uneinigkeit
zwischen England und Rußland ist
schon zu Tage, als Serbien den Krieg gegen
Oesterreich begann. Wären die Großmächte
ein und derselben Ansicht gewesen, Ser-
bien hätte seinen Kaufbegehr ruhig in der Scheide
lassen und Fürst Alexander würde sich
damit begnügen, ohne große Vorbehalte aus Ruß-
land zurückzuweichen. Die „Wilden“ kannten
ihre Pappenheimer zu gut; sie wußten, daß
die Konferenz Alles zu finden sei, nur keine
allgemeine Uebereinstimmung, und deshalb ließen
die würdigen Herren in Konstantinopel ganz
klar liegen. Nun ist das Ende da: Die Wei-
terentwicklung zwischen England und Ruß-
land bezüglich der künftigen Gestaltung der Ge-
samtheit Rumeliens unter Theilnahme der Konfe-
renz nicht zu überbrücken gewesen und damit
die Konferenz unnütz und überflüssig
geworden. Die alte bekannte Geschichte ist aber
einmal klargestellt: Trotz des Berliner
Vertrages bleibt die Balkanhalbinsel der Zank-
apfel Europas.

Die Konstantinopeler Konferenz hat sich zu
vielen, in gleicher Weise verunglückten
Versuchen verarmt, und das ist viel-
leicht ganz gut; die Verhandlungen von Macht
können eher eine Lösung herbeiführen,
als das entloren und langwierigen Verhandlungen
das Goldene Horn. Die diplomatische Lage
wird durch den Krieg so vollständig verän-
dert, daß das anfängliche Konferenzprogramm
heute gar nicht mehr paßt, und ein Bestehen
der Konferenz würde die Herren Diplomaten nur arg
verwirren. Vor dem Kriege war es
wünschenswert, welches Namens Europa's den Für-
sten Alexander aufgefordert wissen wollte, sich
um die Rumelien herauszumachen, und
diese Stellungnahme der Großmächte
sich England auf; heute fragt die Peters-
burger Regierung thatsächlich wenig darnach, ob
Bulgaren Rumelien behalten, wenn sie nur
wollen ihr thun wollen, sich nicht ganz
den Engländern in die Arme zu werfen.
Groß ist der Eindruck der bulgarischen Waf-
fen. Fürst Alexander würde sich
zu einer Schaulustpolitik entschließen müssen,
wenn die Russen wieder zu gewinnen. Frei-
lich ist von Petersburg aus arg gekränkt,
daß in der Politik sich schon ganz andere
Verhältnisse ergeben und auch vergessen worden.

Der Einzige, der gegen die Union von
Serbien und Rumelien auftreten kann und
mit Recht, ist der Sultan. Daß er es
noch thun wird, ist nicht recht anzunehmen.
Sultan Abdul Hamid kann sein Geld besser
ausgeben, als es den Großmächten zu Liebe zu
seinem Wohlstand, und im jetzigen Moment würde auch
keine militärische Action in Rumelien theuer zu
kommen. Der Widerspruch der Türkei
gegen die rumelische Erhebung war natürlich,
da Serbien und Griechenland ebenfalls zu
Schlägen bekommen und Griechenland hat
sich nicht noch welche zu holen. Das Be-
stehen fällt also fort. Die Serben nehmen
den Mund noch gewaltig voll, indessen
ist erklärlich, denn Niemand räumt gern ein,
daß er windelweich geschlagen worden ist.

Die Stellung der Großmächte zu den klei-
nen Staaten der Balkanhalbinsel ist nach dem
Krach der Konferenz eine solche, daß von der
absoluten Friedenssicherheit Europas für immer
und ewig, die aus der Kaiserzusammenkunft
von Kreuzier gefolgt wurde, nicht mehr die
Rede sein kann. Eine Einigkeit Europas, oder
besser gesagt, der am meisten interessirten drei
Großmächte Rußland, Oesterreich, England ist
also nicht mehr vorhanden. England begünstigt
Bulgarien in ganz offener Weise, um durch
dieses Fürstenthum Rußland von Konstantinopel
abzuschneiden und den Einfluß des Czaren auf
der Balkanhalbinsel zu schwächen. Oesterreich-
Ungarn hat König Milan von Serbien ins
Schlepptau genommen, um durch ihn stets in
den Gang der Balkanereignisse eingreifen zu
können. Klarster Beweis die Erklärung des
österreichischen Gesandten an den Fürsten von
Bulgarien, er könne bei weiterem Vordringen
österreichischer Truppen begegnen. Rußland
spielt unter solchen Umständen eine ziemlich un-
glückliche Rolle. Rumänien parirt ihm nicht
mehr, Griechenland ist zu unbedeutend und
zu weit entlegen, um es damit versuchen zu
können! Bleibt immer nur das Rückgriffen auf
Bulgarien übrig und aus dieser Lage erklärt
sich auch zum Theil die plötzliche Schwertung in
Petersburg zu Gunsten Bulgariens.

Fürst Alexander hat durch seine Waffen-
erfolge einen militärischen Sieg errungen, und die po-
litische Lage sichert ihm einen diplomatischen Er-
folg zu. Er kann sehr ruhig in die Zukunft
blicken, die ihm nach manchen Stürmen schließ-
lich doch wieder blauen Himmel darboten wird.
Freilich, so viel hat sich ergeben: Die Hoffnung,
der von allen leitenden Staatsmännern Europas
abgeschlossene Berliner Vertrag werde die Ver-
hältnisse im Orient dauernd ordnen, war eitel.
Noch kein einziger Vertrag ist unzerbrochen ge-
blieben, und das gleiche Schicksal hat der Ber-
liner Vertrag erfahren.

Politische Uebersicht.

* * Der Kaiser ertheilte am Dienstag meh-
reren höheren Offizieren, darunter dem General-
lieutenant von Ueberig, Audienzen, empfing
später den Admiral Grafen Monts und arbei-
tete vor einer Spazierfahrt allein. Das Diner
nahmen beide Majestäten gemeinsam ein.

Der Kaiser hat bestimmt, daß in Kaiser
Wilhelms-Land (Neu-Guinea) zwei Häfen die
Namen „Friedrich = Wilhelmshafen“, „Prinz
Heinrichshafen“, einem großen schiffbaren Fluß
der Name „Kaiserin-Augusta-Fluß“, einem in
der Mitte der Gazellen-Halbinsel gelegenen Berge
der Namen „Barzin“ gegeben werde. Neu-
Zealand wird „Neu-Mecklenburg“, die Herzog-
York-Inselgruppe „Neu-Lauenburg“, die größte
Insel des Bismarck-Archipel „Neu-Pommern“
genannt werden.

Ein neuer Inhaber des Schleswig-Holstei-
nischen Ulanen-Regiments No. 15. in Straß-
burg im Elsaß, dessen Chef König Alfonso XII.
war, wird vorerst nicht vom Kaiser ernannt
werden.
In der Sonnabend-Debatte des Reichs-
tages gründete Abg. Windthorst seine Forderungen
auf Zulassung der Jesuiten-Mission in den
deutschen Kolonien bekanntlich hauptsächlich da-
rauf, daß außer den Jesuiten für Deutschland
fast keine katholischen Missionäre in Betracht
kommen könnten. Demgegenüber bringt die
N. A. einen Beweis dafür, daß auch zur
Zeit katholische Missionäre in Deutschland erzo-
gen werden. Das genannte Blatt schreibt fol-
gendermaßen: Das seit ungefähr einem Jahre in
dem ehemaligen Benedictinerkloster Reichenbach
(auf einer anmuthigen Höhe nahe an dem
Flusse Regen gelegen) begründete Missionshaus
scheint in raschem blühendem Aufschwung be-
griffen, da nicht nur die sehr in Vorfalle gerathe-
nen Baulichkeiten aus dem Schutt hervorsteigen,
sondern auch bereits ein frisches Leben in den
Wohnräumen herrscht. Hatten sich im Frühjahr
erst Kandidaten zusammengefunden, welche sich
für den schweren Beruf der Missionäre vorbe-
reiten und ausbilden wollen, so hat sich die
Zahl derselben nunmehr auf 30 gesteigert, und
Alle sind körperlich und geistig gesund und er-
füllt von dem Gedanken des großen Werkes,
das ihr Lebensziel sein wird. Zur Erreichung
dasselben soll ihnen ein reicher geistiger Fonds
mitgegeben werden, der ihnen durch einige wohl-
gebildete Männer gewährt wird; besonders aber
gilt es, um den Kampf für des Heiles Noth-
durft bestehen zu können, Missionsinstitut für
Ausbildung der jungen Leute in den verschie-

denen Gewerken, im Feldbau und allen den
Dingen sorgt, welche der Unterhalt des ge-
wöhnlichen Lebens fordert. Daher sind bereits
mehrere Werkstätten eingerichtet und es wird
Gelegenheit und Übung zur Erlernung man-
nigfacher Fertigkeiten geboten, ja es ist auch
schon der Anfang mit einer Druckerei gemacht,
in welcher zu Neujahr eine Missionszeitschrift herge-
stellt werden soll. Die Anmeldungen junger
Leute in das Missionshaus sind so zahlreich,
daß dasselbe leicht ganz bevölkert werden könnte,
wenn die Mittel zum Unterhalt vorhanden wären! —
An katholischen Missionären für die Kolonien
wird es also gewiß nicht fehlen.

Nachdem dem Reichsmarine-Stat beigefügten
Judenstellungspläne für 1886-87 sollen im
Seebienst gehalten werden mehr als im Vor-
jahre: zwei Kreuzer, vier Aviso's, zwei Kreuzer-
fregatten, ein Panzerfahrzeug, 16. Torpedoboote
und ein Transportfahrzeug; dagegen weniger zwei
Kreuzerfortvetten.

Die Reichstagsabgeordneten werden gründ-
lich studiren müssen, um sich, nachdem nun auch
noch die Freiconservativen eine Vorlage einge-
bracht, durch alle sozialpolitischen Gesetzentwürfe
durchzusetzen können. Die erste Berathung über ver-
schiedenen Anträge dürfte in nicht fernerer Zeit
stattfinden, bis zur zweiten Lesung wird aber
wohl so ziemlich das Frühjahr herankommen.
Wir wollen vor Allem haben, daß das Unfall-
gesetz für die land- und forstwirtschaftlichen Ar-
beiter diesmal sicher geborgen wird.

Die deutsche Flaggenschiffung auf den Mar-
schall-Inseln wird bestätigt. Mit allen bedeutend-
Hauptlingen sind Verträge abgeschlossen und
ist die Flagge an allen wichtigen Plätzen ge-
hängt.

Aus guter Quelle wird bestätigt, daß zwi-
schen den deutschen Bundesregierungen Verhand-
lungen über ein Branntweinmonopol schweben,
die dem Abschluß nahe sind. — Die Panzer
„Stoß“ und „Prinz Albrecht“ kehren aus Afrika
nach Deutschland heim.

Die Unfallkommission des Reichstages trat
in die Spezialberathung des Unfallgesetzes ein,
sagte aber noch keinen Beschlus. — Die Sozial-
demokraten bringen ihren Diätenantrag im
Reichstag wieder ein.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegs- schauplatz.

Seit Sonnabend Vormittag, wo
auch Fürst Alexander den Waffenstillstand ange-
nommen, stehen die bulgarische und serbische Armee
bei Pirov und Alpalanka Gewehr bei Fuß gegen-
über. Nur bei Widdin ist auch Sonntag noch
weitergekömpft, zwei Angriffe der Serben sind
aber von den Bulgaren zurückgeschlagen! In
Pirov ist man höchst ärgerlich über diese Waffen-
stillstandsverletzung, und Fürst Alexander hat den
Mächten sofort mitgetheilt, auch er werde wie-
der zum Angriff vorgehen, wenn bei Widdin
nicht sofort die Feindseligkeiten eingestellt würden.

Die serbische Behauptung, die Bulgaren
hätten die Kaufmannsläden in Pirov geplündert,
wird von Pirov aus dem Hinzufügen für unrich-
tig erklärt, daß die Niederlage der Serben am
Freitag, dem letzten Gesechtstage, eine vollstän-
dige gewesen sei. Viele serbische Soldaten gin-
gen freiwillig zu den Bulgaren über. — Bul-
garische Friedensbedingungen sollen sein: Esofor-
tige Räumung des bulgarischen Gebiets von serbi-
schen Truppen, Garantie dafür, daß keine Gebiets-
schmälerung Bulgariens erfolgt, Anerkennung der
Vereinigung Bulgariens und Rumeliens, Kriegsent-
schädigung. — Lebhaftige Kriegsstimmung herrscht noch
immer in Belgrad. Die Wiederaufnahme der Feind-
seligkeiten wird gefordert, ebenso die Verfassung
der Anerkennung der bulgarisch-rumelischen Union.
Es wird lustig fortgerüstet. Augenscheinlich möchte
man also den Krieg bis auf's Messer proklamiren!
Die Konferenz in Konstantinopel hat
resultatlos ihre Sitzungen eingestellt, doch soll
das Einvernehmen unter den drei Kaiserreichen
das beste sein. — Die Türkei wird sich nun
auf eigene Hand mit Rumelien befassen, aber in
keiner Weise militärisch vorgehen. Zunächst hat
der Sultan eine Proclamation an die Rumelien-
erlassen, in welcher er diese zum Gehorsam
auffordert und eine allgemeine Amnestie in Aus-
sicht stellt. Letztere ist von zwei türkischen Be-
amten nach Philippopol gebracht, die sich dort
die Sache ansehen sollen, um darüber in Kon-
stantinopel zu berichten. Darauf erst soll
ein türkischer Kommissar nach Rumelien
gesandt werden, um die Verwaltung der
Provinz zu übernehmen. Einweilen bleibt
also, und das ist die Hauptsache, für Verhand-
lungen mit dem Fürsten von Bulgarien eine
Menge Zeit, und es ist noch kein Zeichen dafür

vorhanden, daß er nicht Generalgouverneur von
Rumelien wird. In Athen Spuk's auch wieder
einmal. In der Deputirtenkammer stellte der
Ministerpräsident Delghannis die Vertrauensfrage,
wobei er erklärte, die Regierung werde vorans-
ichtlich noch ausgedehntere Vollmachten bedürfen.
Das Verlangte wurde bewilligt. Der Kriegs-
brauch scheint also nicht ganz verklogen zu sein.
Die serbische Regierung behauptet, General
Leichjanin habe Sonnabend Abend 6 Uhr vor
Widdin das Geschützfeuer eingestellt, das aber
von den Bulgaren Abends 10 Uhr abermals
eröffnet wurde, die sogar einen Anfall machten.
Letztere seien also im Unrecht. Nun werden die
Bulgaren wieder streiten und so fort. Die
Hauptsache ist, daß die Anklage aufhört, mag
angefangen haben, wer will.

Kaiser Alexander lobt in einem Armeebe-
fehl die russischen Offiziere, welche die bulgar-
rischen und rumelischen Soldaten, die sich im
bedauerlichen Kriege mit Serbien so sehr
ausgezeichnet haben, vorgebildet hätten. — Da-
mit hat Fürst Alexander seine Revanche für
seinen Ausschluß aus der russischen Armee,
denn in dem Armeebefehl ist das Lob der Bul-
garen, nicht der russischen Offiziere Hauptflache.
— Die bulgarische Regierung hat den Mächten
offiziell die Einstellung der Feindseligkeiten be-
hufs Verhandlungen über den Waffenstillstand
mitgetheilt. — In allen serbischen Kreisstädten
sind Werbebureaus eingerichtet, Freiwillige mel-
den sich in großer Zahl. Das erste Aufgebot
der Ersatzreserve ist einberufen. Der serbische
Kriegsminister soll seine Entlassung nachgesucht
haben. General Horvatic übernimmt das
Kommando. Ein neuer Feldzug ist nicht un-
wahrscheinlich.

Frankreich. Weshalb sich die Franzosen
so lange in Tonkin und Annam herumgeschlagen,
ist nach Erklärungen des von dort wegen seiner
Unfähigkeit abberufenen Generals Breere
de l'Isle in der Tonkin-Kommission unerklärlich.
Der Herr General meinte, die Beruhigung von
6000 Franzosen nebst 12000 Eingeborenen wür-
den in ruhigen Zeiten vollkommen genügen.
Weshalb hat der General das Land nicht mit
der Polizei beruhigt? — Die Kammer will die
Forderungen, nach welchen für die französische
Armee nur einheimisches Getreide verbraucht wer-
den soll, erwägen.

Spanien. In Spanien herrscht zwar
noch immer Ruhe, aber auch eine abstoßende
Theilnahmlosigkeit gegenüber dem jähren Tode
des Königs. Nur Wenige zeigen aufrichtiges
Beileid und selbst in Madrid hat die Trauer-
botenschaft noch nicht solchen Eindruck gemacht,
wie etwa der Tod eines berühmten Stierkämp-
fers. Gerade kein erfreulicher Zug der spani-
schen Nation. — Papst Leo XIII. wird im Va-
tikan einen Trauergottesdienst für König Al-
fonso abhalten, bei dem er selbst die Messe cele-
briren wird.

Aus Madrid wird noch gemeldet, daß die
Regierung entschlossen, alle mit der öffentlichen
Ordnung verträglichen Freiheiten zu gewähren,
aber energisch jede Ruhestörung zu unterdrücken.
Den Fortes wird ein Gesetz betr. die Gewähr-
leistung der persönlichen Freiheiten unterbreitet
werden, nach Außen wird die Regierung herzli-
che Beziehungen zu allen Mächten, besonders
zu Frankreich und Portugal unterhalten. —
Deutsche Offizier-Deputationen gehen zum Leich-
schenbegängniß nicht nach Madrid. Graf Solms
soll davon abgerathen haben.

Großbritannien. Für die vielen An-
griffe, welche die englische Militärverwaltung
wegen ihrer Heeresführung am Nil erfahren,
hat sie nun doch in dem birmanischen Kriege
ein Stück Zucker erhalten. Die ganze Geschichte
ist vorbei, die britische Armee hat einen unblu-
tigen Sieg errungen, natürlich wie es jetzt heißt,
in Folge der von englischer Seite getroffenen
ausgezeichneten Dispositionen. In Wahrheit
konnte König Tshibon niemals an ernstlichen Wi-
derstand denken, und so hat er denn beim Her-
anrücken des englischen Heeres seine Hauptstadt
Mandalay mit allen ihren Forts, Munition
und Kanonen seinen Feinden übergeben und die
zusammengelaufene Bande, die er seine Armee
nannte hat die Waffen gestreckt. Der König
wird sich als Rentier in irgend einer indischen
Stadt niederlassen, Birma selbst ist englisch. —
Es erscheint sicher, daß im neuen englischen Un-
terhaus die Trennung zwischen Liberalen und Kon-
servativen den Ausschlag geben werden. Konser-
vative Abgeordnete sind bisher 158, liberale

176 gewählt. Schottland wählte fast ausschließlich liberal.

Rußland. Der deutsche Botschafter in Petersburg General Schweinitz hat ein großes offizielles Diner gegeben, dem der Minister von Siers und die ganze diplomatische Welt beiwohnte.

Amerika. Für den Monat November wird von Seiten des Schatzamtes der Vereinigten Staaten eine Vermehrung der Staatsschuld gemeldet. — Ein Telegramm aus Balford meldet, daß 8 von den elf Indianern, welche sich an der Niedermegung von Kolonisten in Frog Lake beteiligten, aufgeknüpft worden sind.

Mexiko. Der Voss. Bzg. wird aus Mexiko bestätigt, daß die Kammer beschlossen hat, gegen den früheren Präsidenten Gonzalez die Erhebung einer Anklage wegen der finanziellen Miswirtschaft unter seiner Regierung in Erwägung zu ziehen. Man rechnet aber kaum auf eine Verurteilung.

Deutschland.

Berlin, 2. Dezember.

— Hofnachrichten, 1. Dezember. Se Majestät der Kaiser und Königin nahmen heute früh den Vortrag des Polizei-Präsidenten, Freiherrn von Richthofen, und demnach die Vorträge des Militärkabinetts sowie des Vize-Admirals Grafen von Sars für die Admiralität entgegen. Nachmittags unternahm Se. Majestät eine Spazierfahrt. — Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ist gestern Abend von Koblenz in Berlin eingetroffen. Allerhöchstdieselbe wurde auf dem Bahnhof von den Kronprinzlichen Herrschaften und im Palais von Sr. Majestät dem Kaiser und Königin begrüßt. Im Laufe des heutigen Tages empfing Ihre Majestät den Besuch der Mitglieder der königlichen Familie.

Die Kaiserliche Botschaft,

welche vom Reichskanzler im Reichstage verlesen worden, lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser und König von Preußen etc. thun kund und fügen hiermit zu wissen: Den Verhandlungen des Reichstages mit Aufmerksamkeit folgend, haben Wir aus der Tagesordnung des 1. Dezember ersehen, daß eine Interpellation in Aussicht steht, welcher die Rechtsauffassung zu Grunde liegt, als ob in Deutschland eine Reichsregierung bestände, welche verfassungsmäßig in der Lage wäre, Schritte zu thun, um die Durchführung von Maßregeln zu hindern, welche in unserem Königreich Preußen bezüglich der Ausweisungen ausländischer Unterthanen angeordnet worden sind. Die Thatsache daß diese rechtliche Voraussetzung nach Ausweis der Unterschriften der Interpellation von der Mehrheit der bisher anwesenden Mitglieder des Reichstages für richtig gehalten wird, legt Uns die Verpflichtung auf, derselben gegenüber Unsere Rechte im Königreich Preußen und die Rechte eines jeden Unserer Bundesgenossen in Betreff der Landeshoheit ausdrücklich zu wahren. Wir haben, wie jeder der verbündeten Fürsten wesentlich und unbestrittene Hoheitsrechte der Einheit der deutschen Nation willig geopfert und dem Reichstage weitgehende Rechte eingeräumt. Wir bereuen die von Uns gebrachten Opfer nicht, Wir werden die dadurch geschaffenen Rechte und Privilegien des Reichstages Unsererseits unverbrüchlich achten und haben Unsere gegen das Reich übernommenen Pflichten jeder Zeit bereitwillig erfüllt, auch den Frieden des Reiches mit Erfolg gewahrt. Aber mit gleicher Gewissenhaftigkeit sind Wir auch entschlossen, die Rechte Unserer angestammten Krone, soweit sie aus den Bundesverträgen zweifellos sind, nicht minder, wie diejenigen eines jeden Unserer Bundesgenossen unverdunkelt und unvermindert zu erhalten und sie zu schützen. Die in der Interpellation vertretene Rechtsauffassung findet in keiner Bestimmung der Bundesverträge, der Verfassung oder der Gesetze des Reiches einen Anhalt. Es giebt keine Reichsregierung, welche berufen wäre, unter der Kontrolle des Reichstages, wie sie durch jene Interpellation versucht wird, die Aufsicht über die Handhabung der Landeshoheitsrechte der einzelnen Bundesstaaten zu üben, soweit das Recht dazu nicht ausdrücklich dem Reiche übertragen worden ist. Wir dürfen das Zeugnis der durch Uns und Unsere Bundesgenossen geeinigten Nation dafür anrufen, daß die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung von uns und von den verbündeten Regierungen jeder Zeit sorgfältig geachtet worden sind, aber Wir dürfen auch erwarten, daß der Reichstag mit gleicher Gewissenhaftigkeit die Rechte eines Jeden der verbündeten Fürsten und Freien Städte achten werde. Auf dieser Gegenseitigkeit beruht das Vertrauen, welches die deutschen Stämme und ihre Fürsten und Obrigkeiten der Reichsverfassung entgegenbringen. Es ist unser erstes Bemühen, dieses Vertrauen allerseits ungechwächt zu erhalten und deshalb fühlen wir Uns bewegen, dem Reichstage Unsere Ueberzeugung kund zu thun, daß die Rechtsauffassung, zu welcher die Mehrzahl der anwesenden Abgeordneten durch ihre Unterstützung der gedachten Interpellation sich bekannt hat, im Widerspruch mit dem deutschen Verfassungsrecht steht und daß Wir etwaigen Versuchen einer Bethätigung derselben nicht nur unserer Mitwirkung versagen, sondern denselben gegenüber die Rechte einer jeden der verbündeten Regierungen nach Maßgabe des Bundesvertrages vertreten und schützen werden. Gegeben Berlin 30. November 1885 (v. S.) gez. Wilhelm. gegengez. von Bismarck.

— Zur Weichenfeier nach Madrid sollte sich im Auftrage des Königs von Baiern eine Deputation des 16. bairischen Infanterie-Regiments begeben, dessen Chef der König Alfonso von Spanien war. Wie man nun der „Voss. Bzg.“ aus Pasaia meldet, ist die Deputation von dort nicht abgereist, weil der deutsche Gesandte in Madrid, Graf Solms, erklärt haben sollte, daß

Erscheinen von militärischen Deputationen sei gegenwärtig inopportun.

— Der Wortlaut der Erklärung, welche der Kriegsminister Bonhart von Schellendorf in der vorgeschriebenen Sitzung der Budget-Commission über die Verhaftung der Zahlmeister abgegeben hat, ist folgender: „Aus einem Briefe, welcher an einen wegen Verdachts der Unterschlagung verhafteten Zahlmeister gerichtet und von dem Untersuchungsgericht beschlagnahmt worden war, ergab sich ein begründeter Verdacht der versuchten Bestechung gegen den Verfasser des Briefes, einen durch seine Lieferungen für die Truppenmagazins bereits vielfach bekannten Kaufmann und Agenten. Auf Requisition der hiervon in Kenntniß gesetzten Staatsanwaltschaft wurde auf Grund dieses Verdachts die gesammte Correspondenz dieses Agenten mit Beschlag belegt und hieraus die Verbindung dieses Agenten mit einer ganzen Anzahl von Zahlmeistern bzw. Zahlmeister-Asspiranten festgestellt, welche der Agent unter Zusicherung persönlicher Vortheile dazu zu bewegen gesucht hat, die Menagelieferung ihrer Truppeutheile, der von ihm, dem Agenten, vertretenen Firma zuzuwenden. Eine besondere Unterstützung und Förderung in seinen Bemühungen fand hierbei der Agent in dem Umstand, daß er früher selbst der Militärverwaltung lange Zeit angehört und dabei umfangreiche persönliche und sachliche Kenntnisse erworben hat, welche er bei seinen Bestechungsversuchen vortheilhaft hat verwenden können. Aus der Militärverwaltung ist der betreffende Agent bald nach dem Kriege 1870—71 wegen dringenden Verdachtes unerbittlichen Erwerbes, sowie wegen mehrfach nachgewiesenen unwürdigen Benehmens im Wege des Disciplinarverfahrens entlassen worden. Bei dieser Sachlage wurde es für gerathen gehalten, die mit Verdacht belasteten Zahlmeister sämmtlich verhaften zu lassen, um durch eine möglichst eingehende und umfangreiche Untersuchung im eigenen Interesse der Zahlmeister Klarheit in die Angelegenheit zu bringen. Uebrigens ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß eine Anzahl der verhafteten Zahlmeister nur unerheblich belastet und demgemäß bald ihrer Haft werden zu entlassen sein.“

— Der Professor der Theologie und Kirchengeschichte an der Universität Jena, Karl Hase, ist in den Adelstand versetzt worden.

— Von den verhafteten Zahlmeistern des 7. Armeecorps ist vor wenigen Tagen bereits einer entlassen worden, da sich nichts Belastendes gegen ihn ergeben hat. Auch anderwärts haben, wie gemeldet, bereits einige Freilassungen stattgefunden.

— Das Schulgeschwader, bestehend aus S. M. Schiffen „Stein“, „Moltke“, „Sophie“ und „Ariadne“, Geschwader-Chef: Kapitän zur See und Kommodore Stenzel, ist am 30. November cr. von St. Vincent (Kap Verda) in See gegangen. Das Kreuzgeschwader, bestehend aus S. M. „Stoich“ und „Prinz Adalbert“, Geschwader-Chef: Contre-Admiral Paschen, ist am 28. November cr. ebendasselbst eingetroffen und setzt die Heimreise fort.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, 3. Dezember.

Strassachen.

Sitzung am 2. Dezember cr.

(Originalbericht der „Stolzer Post.“)

1. Berufungen.

— Vorisender: Herr Landgerichts-Director Klaus. Beisitzer: Die Herren Landgerichtsräthe Schulze, Wegner, Eckardt und Barchall. Beamter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Haene.

Die Frau des Schmiedemeister Erwald zu Marienthal, Johanna geb. Fetz, mißhandelte am 16. Juli d. J. eine Frau mit einer Kartoffelhaut und wurde hierfür vom königlichen Schöffengericht zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Frau E. legte gegen das Erkenntniß Berufung ein, welche jedoch verworfen und das erste Erkenntniß heute bestätigt wurde.

Ebenso erging es der verehelichten Seefahrer Dallmann, Caroline geb. Gerstorff, aus Kügenwalde, einer wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung bereits 5mal vorbestraften Frauensperson, welche gegen das sie wegen Mißhandlung, Erregung ruhestörender Ärms und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten Gefängniß und 2 Wochen Haft verurtheilende Erkenntniß des Königl. Schöffengerichts zu Kügenwalde ebenfalls die Berufung eingelegt hatte. Die Angeklagte suchte sich heute als eine bei dem Vorfall äusserst sanftmüthig zu Werke gegangene Frau zu charakterisiren, was jedoch durch die Aussagen der Polizeibeamten, sowie der übrigen Zeugen hinfällig wurde. Der Gerichtshof sah sich deshalb keineswegs veranlaßt, eine Aenderung des ersten Urtheils vorzunehmen, sondern bestätigte dasselbe.

Wenn Jemand zuerst von einer ihm zur Last gelegten Anklage vollständig freigesprochen wird, so muß es ein um so drückenderes Gefühl sein, wenn auf die von Seiten der Gegenpartei erfolgte Einlegung der Berufung in der zweiten Instanz die Verurtheilung erfolgt. So erging es dem 48 Jahre alten Ochsbesitzer Karl Schmidt aus Bschin, welcher der Mißhandlung des Hüttenjungen Heinrich Schutt beschuldigt wurde. Am 19. Juni kam der in Dienste des Försters stehende genannte Hüttenjunge lamentirend nach Hause und theilte als Grund seines Weinsens auf die an ihn gerichtete Frage mit, daß der Gutsbesitzer Schmidt ihn mit einem Holzscheit, dann mit dem dicken Ende eines Peitschenstodes geschlagen, weil er ihm einige Krebskörbe ausgenommen haben sollte, was garnicht wahr sei. Die friischen Spuren der groben Mißhandlung waren noch deutlich wahrzunehmen gewesen, die Freisprechung des Schmied erfolgte aber in der ersten Instanz, weil die Aussage des Knaben keinen recht glaubwürdigen Eindruck auf den ersten Richter machte. Heute wandte sich

das Blättchen jedoch. Der Herr Staatsanwalt hielt die Aussage des Knaben wohl für glaubwürdig und beantragte gegen Schmidt eine zweimonatliche Gefängnißstrafe. Der Gerichtshof erkannte demgemäß.

2. Straffachen.

Vorisender: Herr Landgerichts-Director Klaus. Beisitzer: Die Herren Landgerichtsräthe Schulze, Hase, Eckardt und Assessor Gynke. Beamter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Haene.

Der Schuhmachermeister Schmidt aus Nummelsburg hatte an den Pächter der Mühle zu Loder, Mühlenmeister Leopold Schwolow eine Forderung und kaufte diesem dafür Inventarstücke im Werthe von 463 Mark ab, worüber Contract abgeschlossen wurde. Die Uebergabe der Sachen an Schmidt fand in Zeugniseigenschaft statt, der Kaufpreis wurde theils durch Barzahlung, theils durch Baarzahlung ausgehändigt. Schmidt ließ aber aus dem Grunde, daß Schwolow noch Credit bekam, die Sachen in der Wohnung des Schw. stehen, behielt sich aber vor, dieselben in eigenes Gewahrsam zu nehmen, sobald ihm dies nöthig erscheine. Schmidt hörte nun nach einiger Zeit, daß Schwolow die an ihn verkauften Sachen auch noch anderen Leuten zum Kauf angeboten und hielt es für nöthig, sich des Besitzes zu versichern. Schwolow holte den Besitzer der Mühle, dem Rittergutsbesitzer Schulz zu Loder, und dieser erjuchte den Schmidt, die Sachen noch bis zum 1. Juni stehen zu lassen, er würde ihm dafür auskommen. Am 16. Juni gab Schmidt nun seinem Sohne, dem Schuhmachermeister Carl Schmidt, den Auftrag, sich Leute anzunehmen und per Wagen die Gegenstände herbeizuholen. Zu diesem Zwecke wurden der Fleischergehilfe Carl Koridige, der Arbeiter Wilhelm Grünke, der Schuhmachergehilfe Martin Viez, der Kuhhirte Fritz Müller, der Schuhmachergehilfe Hermann Krause und der Pferdehändler Heinrich Körner, sämmtlich aus Nummelsburg, engagirt. Schmidt selbst fuhr nicht mit nach der Mühle. (Viez ist zum Militär eingezogen und war deshalb heute nicht zum Termin erschienen.) Der Sohn des Mühlenpächters Schwolow gebot den Leuten, den Hof zu verlassen, dieselben leisteten der Aufforderung jedoch nicht Folge, sondern eigneten sich die Inventarstücke an und führten das Vieh aus den Ställen. Hierdurch machten sie sich des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs schuldig. Der Pferdehändler Körner betheiligte sich hierbei nicht; derselbe war bei dem Fuhrwerk, das aber auch auf dem Gehöfte stand, geblieben. Des Hausfriedensbruchs machte er sich immerhin auch schuldig, wenn auch nicht in so großem Maße wie die andern Leute. Der Fleischergehilfe Koridige bedrohte den Sohn des Schwolow noch mit Todtschlag. In seinem Plaidoyer läßt der Herr Staatsanwalt die gegen den Schuhmachermeister Schmidt sen. erhobenen Anklage wegen strafbaren Eigennuzes fallen und beantragte dessen gänzliche Freisprechung; gegen die übrigen beantragte er das Schuldig wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs resp. auch Bedrohung. Das Urtheil lautete gegen Schmidt sen. auf Freisprechung, gegen Müller und Körner auf je eine Woche Gef. gegen Schmidt jun., Grünke und Krause auf je 14 Tage Gef., gegen Koridige auf 3 Wochen Gef.

— s Annahme von Postsendungen durch die Landbriefträger.

Wir machen unser Leser darauf aufmerksam, daß jeder Landbriefträger auf seinem Bestellswege ein zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangaben, Einschreibensendungen, Postanweisungen, Paket- und Nachnahmensendungen, sowie Zeitungsgeld-Verträgen dienendes Annahmehuch mit sich zu führen hat, daß der Einlieferer die Eintragung selbst bewirken darf und der Landbriefträger denselben zu diesem Zwecke das Annahmehuch vorlegen muß bezw., daß bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger dem Abfender auf Verlangen des Annahmehuchs die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung zu gewähren ist. Durch die Eintragung der Sendungen in das Annahmehuch des Landbriefträgers wird die pünktliche Einlieferung der Gegenstände bei der Postanstalt sicher gestellt.

— s. Postpakete nach Frankreich.

Die französischen Zollämter haben bisher die zollamtliche Schlussabfertigung der vom Auslande nach Frankreich eingeführten Postpakete in den meisten Fällen auf Grund der Angaben bewirkt, welche von den Abfendern in den Abfertigungen gemacht und, ohne zu einer Revision des Inhalts zu schreiten. In neuerer Zeit jedoch hat die französische Zollbehörde in Folge des Umstandes, daß die Angaben in den Zollinhaltsklärungen sich nicht selten als unrichtig, oder mangelhaft erwiesen haben, und leider die Verjuche, durch unrichtige Deklarirung der in den Paketen enthaltenen Waaren sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen, häufiger vorgekommen sind, eine Verschärfung der Kontrollen als nothwendig erachtet. Demgemäß ist an die französischen Zollämter die Weisung ergangen, hinfert die Mehrzahl der Pakete der Revision in Bezug auf den Inhalt zu unterziehen. Stellt sich bei der Revision heraus, daß der Inhalt nach Beschaffenheit, Gattung u. s. w. der Waare den Angaben des Abfenders nicht entspricht, oder ganz oder theilweise verschwiegen ist, so unterliegen die Sendungen je nach der Höhe des Eingangszolls, der Beschlagnahme oder der vorläufigen Einziehung bis nach Erlegung der verwirkten Zollstrafe. Die Verseher von Postpaketen nach Frankreich werden daher gut thun, künftighin die betreffenden Zollinhaltsklärungen stets auf das Genaueste auszufüllen.

— **Postcours.** Vom 5. Dezember ab erhält die Perjonenpost zwischen Büttow und Stolz Bfz. nachstehenden veränderten Gang: aus Büttow 8,30 Min. aus Kleingutrow 9,10 Min. aus Wundichow 10,15 Min. aus

Muttrin 11,30, Min. aus Rathsdamm 1,15 früh aus Gumbin 2,20 W. früh aus Stolz Bfz. 3,5 Min. früh, in Stolz Bfz. 3,15 früh.

— s Schiffermusterungstermine.

Nach einer kürzlich getroffenen Bestimmung der königlichen Ober-Erbs-Commission im Beauftragt der 6. Infanterie-Brigade werden in Rumburg Schiffermusterungstermine nicht mehr abgehalten werden. Die von See zurückkehrenden Militairpflichtigen aus dem Aushebungsbezirk Rumburg werden künftig in jedem Einzelfalle terminlich gemustert werden.

— s Zur Vermeidung von Contentionen

machen wir auf die Polizeiverordnung vom 22. November 1881 aufmerksam. Der Vorschrift hinsichtlich der Bezeichnung der Fuhrwerke mit dem Namen oder der Firma und dem Wohnorte des Besitzers wird häufig in ganz unzureichender Weise entsprochen. Die an der linken Seite des Fuhrwerks, entweder an diesem selbst oder an einer dort befindlichen Tafel in deutlicher Schrift und mit Buchstaben von mindestens 5 Centimetern Höhe anzubringende Bezeichnung soll nach der Bestimmung a. a. O. beständig sichtbar sein. Dagegen sind die Tafeln oft nur mit Bleistift, Blauflüssig, streifenblauer Tinte unleserlich beschrieben. Sie bestehen oft nur aus Cigarettenkistenbretchen oder Pappstücken, deren Schrift von dem Regen verwischt wird. Mehrfach wird der Name des Besitzers nur mit Kreide an die Wagenbretter geschrieben und die Tafel selbst unter dem Wagen oder an den Pferdegeschirren mangelhaft befestigt, daß sie sich umdreht und durch das Schwanken des Lesens der Bezeichnung verhindert. Derartige unzureichende Bezeichnungen der Fuhrwerke, ingleichen die willkürliche Anbringung ungeeigneter und unleserlicher Tafeln werden im öffentlichen Verkehrs-Interesse nicht gebuldet und sollen Seitens der kontrollirenden Beamten zur Verstrafung angezeigt werden. Auch die Vorschrift in Betreff der von den Fuhrwerken zu führenden Laternen mit brennendem Lichte findet nicht immer die nöthige Beachtung. Wir raten also die sorgfältige Befolgung der gegebenen Vorschriften, da die Gebarmaten angewiesen sind, die Durchführung derselben sorgfältig, wie sonst, zu kontrolliren.

— □ Deutscher Beamten-Verein.

Der Verein constituirte sich im Jahre 1876 zu Berlin mit 36 Mitgliedern und entwickelte sich ziemlich schnell. Gegenwärtig zählt derselbe bereits über 3000 Mitglieder. Dieser Aufschwung ist besonders dem Umstande zu verdanken, daß Sr. Majestät der Kaiser die Gnade gehabt hat, dem Verein laut A. C.-D. vom 15. Januar 1879 die Corporationsrechte zu verleißen. Die Wirksamkeit des Vereins erstreckt sich auf die Bildung einer Spar- und Darlehnskasse, einer Unterstützungskasse, einer Pensions-Zuschuß- sowie einer Sterbekasse und auf sonstige Einrichtungen, welche zur Förderung der materiellen und geistigen Interessen seiner Mitglieder dienen. Im Jahre 1879 wurde von den Vereinsmitgliedern zu bleibendem Andenken an das Jubiläum Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin ein Fonds von 36,000 Mark zur Bildung einer Stiftung angesammelt, welche den Zweck hat, „deutschen Beamten in Nothlagen und bei besonderen Familienerignissen Beihilfen zu gewähren und Wittwen und Waisen deutscher Beamten insbesondere zu unterstützen.“ Diese Stiftung, welche aus 200000 Mark erhöht werden soll, ist laut A. C.-D. vom 26. Juli 1879 unter dem Namen Wilhelm-Stiftung Beamtendorf bestätigt. Die Stiftung wird durch ein Curatorium verwaltet, welches aus 3 Mitgliedern des deutschen Beamten-Vereins, aus 3 Mitgliedern des Preussischen Beamten-Vereins, sowie aus 3 Herren, welche keinem der beiden Vereine angehören, zusammengesetzt ist. Den geistigen Interessen sucht der Verein, wie es das Statut fordert, Rechnung zu tragen, indem er die Deutsche Beamten-Zeitung herausgiebt, welche am 1. und 15. jeden Monats erscheint. In Folge des rapiden Anstehens des Vereins stellte sich bald die Nothwendigkeit zur Bildung von Zweigvereinen heraus, von welchen zur Zeit über 30 bestehen; insgesamt sind die Vereinsmitglieder auf ca. 400 Ortschaften des deutschen Reichsgebietes vertheilt. Aufnahmefähig für den Verein als ordentliches Mitglied sind sämmtliche im Dienste des deutschen Reiches, der bayerischen Staaten, oder der denselben untergeordneten Obergkeiten, Collegien, kommunalen und städtischen Corporationen befindliche oder in Ruhestand getretene Beamte der erwähnten Kategorien sowie Lehrer und unter Umständen auch Privatbeamte. Beiträge werden von den Mitgliedern nicht erhoben, dagegen hat jeder neu Eintretende ein einmaliges Eintrittsgeld von 3 Mark und für einmalige Nebenkosten für Statut, Mitgliedskarte u. s. w. 50 Pf. zu entrichten. Ferner hat jedes Mitglied die Verpflichtung, auf die Deutsche Beamten-Zeitung zu abonniren. Der Abonnementspreis beträgt 3. pro Quartal 80 Pf., vom 1. April 1886 dagegen nur 60 Pf. Hier in Stolz Bfz. gleichfalls ein Zweigverein des Deutschen Beamten-Vereins gebildet. Derselbe zählt bereits 30—40 Mitglieder und hält regelmäßig am 1. jeden Monats Sitzungen in Klein's Hotel ab. Gäste sind stets willkommen und ist der Vorstand des hiesigen Zweigvereins jeberzeit zur Auskunftsertheilung und Abgabe von Vereinsnutzen bereit. Die nächste Versammlung des hiesigen Zweigvereins findet am 6. Dezember in dem oben genannten Local statt.

— Besetzung der General-Superintendenten

Zu unserer Meldung, so schreibt das „B. T.“ daß Professor Haupt zum General-Superintendenten von Pommern ernannt oder designirt sei, bemerkt die „Krenzgg.“ daß nach der General-Synodal-Ordnung die Vorschläge für die Besetzung der General-Superintendenturen dem evangelischen Ober-Kirchenrath unter Mitwirkung des General-Synodal-Vor-

undes, zustehen und daß von einem Antrage... (Text continues with news reports)

Lebensversicherung. Dem Hauptmann D. Kaderich zu Stralsund, bisher im 1. Grenadier-Regiment, ist der Adelorden 4. Klasse verliehen worden.

Deutscher Reichstag. Berlin, 2. Dezember. Bei der Beratung des Antrages Koller betr. das Civil-Pensionsgesetz erhält nach dem Antragsteller der Abg. Koller das Wort. Derselbe bedauert, daß der Reichstag nicht früher zu Stande gekommen sei.

Der polnische Antrag von Jazdzewski betr. die Gerichtsbarkeit wird nach kurzer Debatte an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen. Die Anträge Auer (Soz.), Lieber (Centr.), Hitze (Centr.) und Bohren (reicons.) auf Abänderung der Gewerbeordnung werden zusammen zur Debatte gestellt.

Neueste Nachrichten. Berlin, 2. Dezbr. Der vom Abg. Grafen Moltke im Reichstage eingebrachte Gesetzentwurf über die Abänderung des Militärpensionsgesetzes besagt im Wesentlichen, daß die Pension, wenn die Verabschiedung nach dem zehnten, jedoch vor dem vollendeten ersten Dienstjahre eintritt, um des pensionsfähigen Dienstjahrens betragen, mit jedem weiteren Dienstjahre aber um 1/100 dieses Einkommens steigen soll.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

rien wieder mit einander zu verkoppeln. Die Militärpensionsnovelle dürfte der Reichstag nicht ohne Regelung der Communalsteuerfrage der Ausfertigung annehmen, wenn er letztere nicht ganz aus seiner Hand geben wollte.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Schwarzseidene Faillle Française, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, At-lasse, Damaste, Ripse und Taf-fete Mark. 1.80 per Meter

Börsenberichte. Berlin, den 2. Dezember. Weizen per 1000 Kg. loco geschäftslos. Termine wenig verändert. Getreide - Ctr. Kündigungspreis - M. loco 145 - 166 M. u. Dual. gelbe Lieferungsqual. 147 M.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Stolper Wetterbericht. Luft-Temperatur, Wind richtung, Normal-Barometerstand in mm. Wetterprognose für die nächsten 24 Stunden: Regnerisch.

Eisenbahn-Fahrplan. Ankunft in Stolper, Abfahrt von Stolper. Includes routes to Berlin, Danzig, and other cities.

Posten-Fahrplan. Ankunft in Stolper, Abfahrt von Stolper. Includes routes to Bütow, Schmöllin, and other locations.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Währungs- und Handelsfreiheit. Die deutsche Nation verträge den Unitarismus nicht. Die „Kreuzztg.“ legt der kaiserlichen Votenschaft die Bedeutung bei, daß der Kaiser sich dadurch ein für alle Mal in unabänderlicher Weise zum Princip des Föderalismus bekannt habe, zu dem die conservative Partei sich jederzeit bekennt.

Freiwillige Bersteigerung. Am Sonnabend den 5. December 11 Uhr werde ich in dem Hotel hierelbst...

Zwangs-Bersteigerung. Am Sonnabend den 5. December Mittags 10 Uhr werde ich in dem Hotel hierelbst...

Zwangs-Bersteigerung. Am Sonnabend den 5. December Mittags 10 Uhr werde ich in dem Hotel hierelbst...

Zwangs-Bersteigerung. Am Sonnabend den 5. d. M. Vormittags 10 Uhr werde ich in dem Hotel hierelbst...

Nicht zu übersehen! Kirberg's weltbekannte Messerwaarenfabrik in Gräfrath bei Solingen...

Kartoffelschälmesser. aus dem besten Stahl und außerordentlichen Schneidfähigkeit, anerkannt als die besten der Welt...

Freiwillige Bersteigerung. Am Sonnabend den 5. December Mittags 11 Uhr werde ich in dem Hotel hierelbst...

Nürnberger Ausstellungs-Lotterie. Die Ziehung ist endgültig auf den 7. Januar 1886 verlegt. Loose à 1 Mark...

Nicht zu übersehen! Kirberg's weltbekannte Messerwaarenfabrik in Gräfrath bei Solingen...

Kartoffelschälmesser. aus dem besten Stahl und außerordentlichen Schneidfähigkeit, anerkannt als die besten der Welt...

Freiwillige Bersteigerung. Am Sonnabend den 5. December Mittags 11 Uhr werde ich in dem Hotel hierelbst...

Spielwaaren-Barzar. Goldstraße. Nur die neuesten Sachen zu fabelhaft billigen Preisen. Ein Sortiment hocheleganter gefellener Wuppen...

Wuppen. in großartiger Auswahl empfiehlt Hugo Weith. A. KUNZ STUTTGART. Größtes Lager in Kupfer-Clichés für alle Geschäftszweige...

Lotterie des Berliner Architekten-Bereins. Ziehung am 15. Januar 1886. Loose à 1 Mark...

Freiwillige Bersteigerung. Am Sonnabend den 5. December Mittags 11 Uhr werde ich in dem Hotel hierelbst...

Behrling. gesucht für mein Materialwaaren-Geschäft. Robert Blensing, vorm. W. Stämmler.

St. Jacobs-Tropfen. Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen- und Verdauungsleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstehen...

Weidenslaufer, Berlin NW. Pianos | 15 Mark monatlich. Bell-Organ | Katalog gratis.

Freiwillige Bersteigerung. Am Sonnabend den 5. December Mittags 11 Uhr werde ich in dem Hotel hierelbst...

Wohnungs-Anzeiger

für die Stadt Stolp

enthaltend: I. Abtheilung: Verzeichniß der Einwohner nach den Straßen. II. Abtheilung: Alphabetisches Verzeichniß der Einwohner. III. Abtheilung: Verzeichniß sämtlicher Gewerbetreibenden. IV. Abtheilung: Verzeichniß der Militär- und Civilbehörden und öffentlichen Institute. V. Abtheilung: Verzeichniß der Polizei-Bevierre, Stadt-, Schiedsmanns- und Armen-Bezirke. VI. Abtheilung: Verzeichniß der Ortschaften des Stolper, Bütower, Lauenburger, Rummelsburger und Schlauer Kreises. VII. Abtheilung: Anzeiger.

Der Preis beträgt 3 Mark pro Exemplar.

Inserate

Kosten für die ganze Seite 18 M., halbe Seite 10 M., drittel Seite 7 M., viertel Seite 6 M., sechstel Seite 4 M. 50 Pfg.
Bestellungen auf Exemplare und Inserate nehmen wir schon jetzt entgegen.

F. W. Feige's Buchdruckerei.

4. Abonnements-Concert.

Weihnachts-Geschenke.
Blumengarnituren,
Fächer,
Chenille = Charpes,
Spitzen = Shawls und
Tücher,
Schürzen,
in Seide, Wolle und Satin,
Hauben = Muffe,
Tabots — Perltragen,
Müsch-n,
Baspel, Schleifen,
Damen u.
Herren = Cachenez,
Taschentücher,
Schmuckfächer,
Regenschirme
sowie verschiedene Neuheiten
empfehlen zu sehr soliden Preisen,
Hüte, garnirt u. ungarirt
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen

Gustav Suhle.

S.D. „Stadt Stolp“
ladet in Stettin nach Stolpmünde: c.
am 5. December.
Stenzel & Co., Stettin,
F. W. Köpke, Stolpmünde.
Emil Freundlich, Stolp.

**Münchener
Spatenbräu,**
Brauerei Sedlmair,
verzapft Freitag Abend vom Fass.
H. Rundo.

Unterhaltung und Belehrung in anregendster Weise für Winter und Sommer bringt die

**Populäre
Lehrmittel-Sammlung**
bestehend aus:
1 **Laterna magica** (Zauberlaternen) schwarz lackirt mit 12 Durchziehbilder incl. Kiste. (Einzelpreis M. 4.—)
1 **Modell = Dampfmaschine** durch Spiritusheizung gangbar, mit Sicherheitsventil und allem Zubehör nebst Gebrauchsanweisung incl. Kiste.
1 **Mikroskop** 1000 mal quadratisch vergrößernd, womit man kleine dem unbewaffneten Auge nicht sichtbare Gegenstände rein und scharf erkennen kann. Mit Gebrauchsanweisung u. Anleitung zur Fleischuntersuchung auf Trichinen. In Carton mit 1 Präparat u. Flüssigkeitsbeobachter. (Einzelpreis M. 3,50.)
1 **Globus** (Erdfugel,) feinste Ausstattung. (Einzelpreis M. 2.—)
1 **Taschen-Perpectiv** mit Messing Ausgängen in Euit. (Einzelpreis M. 2.—)
1 **Schraubenboot**, durch patentirten Gummi-Motor sich selbst fortbewegend, 29 cm. lang, eine überraschende Neuheit. (Einzelpreis M. 3,50.)
Alle 6 brillante Gegenstände, welche den Geber ehren und den Beschenkten erfreuen, kosten zusammen bezogen **M. 10.—**, Kiste **M. 1.—**. Die Populäre Lehrmittel-Sammlung ist ein vorzüglicher Weihnachtsartikel. Wiederverkäufer gesucht. Verkauf an Private gegen Einsendung oder Nachnahme.
Hermann Bernhard,
Verlagshandlung,
Leipzig, Schloßgasse 6. I.



Jeder erhält auf Verlangen frei und gratis die Beschreibung meiner Jagd-Karabiner ohne Knall, sowie meiner Hof- und Garten-Gewehre ohne Knall. — Ausserdem habe ich die grösste Auswahl von Jagd-Doppelröhren, Centralfeuer-gewehren, Scheibenbüchsen, Revolvern, Taschen-, Pistolen und allen Jagd-Utensilien, als: Jagdtaschen, Koffer, Wildlocker, Messer etc. — Täglich einlaufende Neuheiten für Damen und Herren, als Geschenke passend, zu den billigsten Preisen. — Grösste Auswahl feinsten Stahl-schneeren und Taschenmesser. — Umtausch aller Waaren gestattet ich bereitwilligst.

Hippolit Mehles,
Waffen-Fabrik,
Berlin W., Friedrichstrasse 159.

Weihnachts = Ausverkauf.

Wollene Shawls von 10 Pf. an,
Wollene Westen von 75 Pf. an,
Wollene Herrentücher von 35 Pf. an,
Wollene Kopftücher von 40 Pf. an,
Wollene Mannsjacken, dicke Waare, von Mkf. 1,25 an,
Unterbekleider, warme haltbare Waare von „ 1,10 an,
Schürzen, schön garnirt von 50 Pf. an,
Handschuhe, gestricke Paar 50 Pf.
Krausen, vorjährige Jagons Stk. 15 Pf.
Schleifen, elegant Stk. 30 Pf.
Mannsstrümpfe, gute Wolle Paar 35 Pf.
Frauenstrümpfe, gute Wolle Paar 50 Pf.
Kinderstrümpfe, gute Wolle Paar 20 Pf.
empfehlen

Joachim Brat.

Der Weihnachtsmann für Jung und Alt!

„Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen.“

Eine reizende Auswahl der neuesten und nützlichsten Christ-Geschenke vom Berliner Weihnachtsmarkt.

19 Präsente für nur 9 Mark.

2 Serviettenringe hochelegant im Muster, mit Emaille.
1 Patentkugelschreibzeug, massiv, mit Schutzvorricht. g. Bergieß. der Tinte.
1 Carton Briefbogen und Couverts mit kunstvollen Initialien.
1 Microscop, mit 500facher Vergrößerung, amüsant und belehrend.
1 Nähständer in Metall, mit Garnrollen und Nadelkissen, äußerst praktisch, unentbehrlich für jede Hausfrau.
6 echte chinesische Untersätze mit Goldmalerei.
1 Steinkrug mit Trinspruch und Metallbedel.
Und nun für die lieben Kleinen:
1 Harmonika mit Glockenspiel.
1 Bilderbuch mit Musik.
1 Paar siamesische Zwillinge, Bezirspiel mit Aufschriftung.
1 Bimbiaklöte, auf der jedes Kind die schönsten Melodien spielen kann.
1 Wiener Kaffeemaschine in Metall mit Spiritusbrenner.
1 Packet bunter Lichte (20 Stück) in allen Farben für den Christbaum.
19 Stück = 9 Mark.

in sauberer Verpackung. Versand gegen Einsendung des Betrages oder auf Wunsch gegen Nachnahme.
Bestellungen erbitte baldmöglichst behufs rechtzeitiger Lieferung.

C. Wassmus, Berlin N., Meyerstraße 41.

Die Annoncen-Expedition

von
F. W. Feige's Buchdruckerei
in
STOLP

vermittelt für alle existirenden Zeitungen Anno cen, berechnet weder Porto noch Provision, sondern nur die Originalpreise, erspart den Inserenten daher alle und jede Spesen.

Allen Geschäftsleuten und Privaten zur Ertheilung gefälliger Ordres bestens empfohlen.

Photographisches Atelier
von
O. H. Bombach,
(Arnold's Nachf.)
Präsidentenstraße 5.

1 Beamten-Paletot
billig zu verkaufen
Friedrichstr. 38, II. l.

Stolper Arbeitsmarkt.
6malige (zweizeilige) Aufnahme kosten 50 Pf.

1 Hofmeister: von Alten-Raths-Lammstr. 3. 1. April.
1 Kiehlmeister: Dom. Darjow b. Wittenbergstr. 12. 1. April.
1 Knecht: Gastwirth R. Schöps, Sanktberg 128, sofort.
1 Schäferknecht: Dom. St. Rummelsburg, sogl. ob. 3. 1. Januar.

Wohnungs-Anzeiger für Stolp.
(6malige (zweizeilige) Aufnahme kosten 50 Pf.)

1 Unterwohn. n. Küche u. Keller ist z. verm. Schlawe, Moggelstr. 11. Butterstr. 211, 1 möbl. Zimmer (Stolp) Wittenbergstr. 12, 1 herrsch. Wohn. (Stolp) (Stage) 1 Saal, 5-7 Zim., 1 Bad, 1 Pferdestall, Memise u. Speicher (Stolp) oder später.
Mittelstr. 162, 1 möbl. Zimmer (Stolp) ab. 3. 1. Decbr.

Wasserstand der Stolpe
an der Präsidentenbrücke:
3. Decbr. Wasserstand Meter 1,04.
In Stolpmünde:
27. Novbr. Wasserstand im Hafen 4,9 Meter.
Wasserstand im Seezug 3,7 Meter.

Täglicher Kalender 1885.

December hat 31 Tage.	Samstag	Freitag	Dienstag	Montag	Freitag	Samstag
1. Decbr.	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

Stolper Marktpreise vom 2. Decbr. 1885.

Ware	100 Stk.	100 Stk.
Weizen, gut	15,60	15,60
„ mittel	15,40	15,40
„ gering	15,20	15,20
Roggen gut	12,30	12,30
„ mittel	12,10	12,10
„ gering	11,90	11,90
Gerste, gut	12,80	12,80
„ mittel	12,60	12,60
„ gering	12,40	12,40
Hafer, gut	13,20	13,20
„ mittel	13,00	13,00
„ gering	12,80	12,80
Erbsen, gelbe z. Kochen	15,60	15,60
Speisebohnen, weiße	40,-	40,-
Linien	50,-	50,-
Kartoffeln	2,80	2,80
Richtstroh	3,20	3,20
Krummstroh	2,80	2,80
Heu	5,-	5,-
Rindfleisch p. d. Keul, 1 Stk.	1,-	1,-
„ Bauchfleisch	1,-	1,-
Schweinefleisch	1,-	1,-
Kalbfleisch	1,-	1,-
Hammelfleisch	1,-	1,-
Speck, geräuch.	1,80	1,80
Eibutter	1,80	1,80
Eier	60 Stück	3,-

Gold- und Papiergeld vom 2. December.

Ducaten p. St.	20,30
Sovereignes	20,30
20-Fr. Stkde.	—
Franz. Bankn.	161,95
Defterr. Bankn.	199,60
Russ. Note 100 R.	—

Zinsfuß der Reichsbank

Wechsel 4%, für Lombard 5% (Hierzu eine Beilage)

Dampf-Schneidemühle
Obersteleische Steinkohlen aus dem Eismarktgeschäft der hiesigen Königsgrube.
Diese Kohlen, welche wegen ihrer ganz besonderen Heißeigenschaft allgemein bekannt, werden auf unserem Lager von Grub und Schiefer bereit, Preis pro 100 Stk. frei Haus Amt. 9,50.
Decker & Blau,
Annahmestellen:
Nathan Blau, Rangstr. 82.
F. W. Gilewe, via-a-via der Post.
A. Bauske, Wilhelmstraße.

Brennholz u. Kohlen-Handlung.

**Doppelten
Steinhaeger,**
pro Krude M. 2,25,
**Skovlund's
Appetit = Rahm = Käse,**
(pilant) p. Stück 15 Pf.,
empfehlen
G. Klein.

Patent-Steinbaukasten

sind in allen feinen Spielwarengeschäften zum Preise von 1 Mark und höher vorrätig. Wer näheres über das den Steinbaukasten zu Grunde liegende wichtige **Ergänzungssystem** zu erfahren wünscht, der verlange per Postkarte von der Steinbaukasten-Fabrik in Rudolstadt die neue reich illustrierte Preisliste, deren Zusendung franko erfolgt. Zu den älteren Ausgaben werden auf Wunsch von der Fabrik passende **Ergänzungskisten** besonders zusammengestellt.

Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlage der Baumgarten's Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:
Geographisches Lotto.
Ein Gesellschaftsspiel für 2-8 Personen.
4. Auflage 1883.
In eleg. Kasten. Preis 4 M.
In diesem überall bekannten und beliebten Spiele liegt bereits die 4. Auflage in eleganter Ausstattung vor.
Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Landkarten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntnis der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln etc. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit rot ausgezeichneten geographischen Punkten (Bayern, Ostsee, Alpen, Wien u. s. w.) Einer der Mitspielenden ruft die Namenstädte aus und die Spielenden belegen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine angemessene Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äußerst amüsante und zugleich in hohem Maße instructive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höfner.

Fortsetzung.

Er saß regungslos, wie im halben Traum, von den Schmerzdurchbehten Beilen seine Hände wieder losreißen zu können. Kein Wort, wohin sich die Verlorene gewendet, eben dieses Schweigen bekundete genugsam die Absicht — sein Hartgefühl mußte ihm verzeihen, ihr nachzuforschen. Er wußte jetzt, auch Elisabeth hier gewesen war, er wußte, was zwischen den beiden Frauen gesprochen wurde, daß Anna ein bindendes Versprechen gegeben hatte, Großes, schönes Herz! So selbstlos und so innig! Wie tief erschütterte ihn Abschied vor ihr!

Die Gärtnersfrau blieb unsichtbar; er dachte auch sonst an ihr vorübergegangen sein, sie bemerkt zu haben. Dieser Schlag schwerer als alle vorigen, er betäubte

Der Gedanke, das junge Mädchen nie wiedersehen zu können, schien plötzlich Zweck und Ziel des Lebens in nebelhafte Ferne entrückt zu haben. Es war ihm, seit er sie nicht mehr in dem Hause wußte, plötzlich alles Andere so gleichgültig geworden.

Mechanisch durchschritt er den Vorgarten. Er mußte irgend Etwas geschehen, um das verlorene Gleichgewicht wiederherzustellen, um diese schreckliche, tödtende Dede zu bannen — aber

An seine Kranken konnte er heute nicht denken. Zum ersten Male beherrschte ihn eine Macht, die ihn zwingend immer wieder in ihre begrenzten Kreise zurückführte. Er fühlte ein Verlangen, gewaltsam die unerträglichen Qualen zu sprengen und auf und davon zu gehen, gleich viel wohin.

In solcher Stimmung erwartet meistens Menschen ein neuer, ungeahnter Schicksalswechsel — vielleicht als Wohlthat der Vorsehung, von dem überreizten Gehirn den Wahnsinn abzuhalten.

Als Julius nach Hause kam, empfing ihn die Botschaft von dem Tode seiner Tante; er dachte der Welt wegen jetzt hingehen und seiner Mutter zur Seite stehen, er mußte die Verantwortung für einige Tage einem Anderen übertragen und hatte mit rein äußerlichem so viel zu thun, daß ihm für selbstquälerische Grübeleien keine Zeit blieb.

Als Fräulein Haberland beerdigt wurde, wurde im Familienzimmer seine junge Frau,

wie sie schon immer, so oft er kam gefehlt hatte. Elisabeth liebte ihn viel zu innig, um durch ihr Erscheinen die Wunde mit rauher Hand zu berühren; sie pflegte wieder wie früher die kranke Frau und dachte an ihn wie an ein unerreichbar seliges Glück, fast wie an einen Todten, der ihr auf Erden nicht mehr begegnen würde, aber sie versuchte nie, sich ihm in einer oder der anderen Form zu nähern. Als Julius das Zimmer der Verstorbenen betrat, fand er auch alle jene Geschenke, welche sie der vermeintlichen Tochter ihres Jugendgeliebten früher gemacht, unter ihren Sachen wieder vor. Elisabeth hatte kein Stück behalten, auch nicht einmal die gestohlenen Documente — sie lagen zwischen seinen Papieren auf dem Schreibtisch.

Aber diese stumme Demuth rührte ihn nicht; was er empfand, war der Stachel des Schimpfes, namentlich am Beerdigungstage, als ihn die zahlreich erschienenen Freunde des Hauses immer wieder mit neugierigem Erstaunen fragten, wo sie sich befinde. Mehr als einer derselben ahnte das tiefe Zerwürfniß, mehr als einem waren bereits seltsame Gerüchte zugetragen — wo ihrer zwei mit einander flüsterten, da wandte er erschreckt den Blick. Sie sprachen ja vielleicht schon, daß es die berühmte Emilie Bredow war, welche er geheiratet hatte, oder daß gar sich die Polizei hineinmischen werde. Er dankte dem Himmel, daß sein finsterner, wenig ermutigender Blick die Meisten verhinderte, ihn überhaupt zu fragen.

Während dieser schweren Stunden saß Elisabeth ganz allein in ihrem Zimmer und stützte den Kopf in die hohle Hand. Jetzt war ihr Schicksal entschieden, sie hatte Alles verloren, aber — dafür auch Nichts zu fürchten, Nichts mehr von all' jenem Schrecklichen, das so lange drohend und zerstörend über ihrem Haupte gehangen, das den Frieden ihrer Tage und die Ruhe ihrer Nächte vergiftete.

Es lastete jetzt auf der kammerschweren Seele keine uneingestandene Schuld, und — seltsam! — dieses Gefühl der Sicherheit, des offenen Bekenntnisses, brach jene Stille nach dem Sturm, die bei allem Unglück allem Verlust doch köstlicher ist als jedes andere Gut des Lebens. Wochte nun die Zukunft im dunklen Schooße das schlimmste bergen, es reichte gewiß nicht hinein zu den Qualen, die schon durchlitten waren, zu all' dem Wiederstreit und dem moralischen tiefen Elend der letzten Monate.

Sie faltete die Hände, als der Sarg aus dem Hause getragen wurde und die schweren Tritte der Träger vor der Thür ertönten. Tante Josephine war gestorben um ihrer Sünde willen, sie sagte es sich selbst, aber von jenseits des Grabes kehrte ja der Haß nicht mehr zurück zur armen, jederen Erde — die befreite Seele sah nun ohne Schleier und trügerische Umhüllung.

Zunächst hinter dem Sarge ging Julius; sie erkannte seinen Schritt und breitete die Arme aus.

„Gott segne Dich allezeit! Gott gebe Dir Kraft, das Unglück zu tragen!“

Als sich die letzten Besucher entfernt hatten, konnte sie zum Bette der Kranken zurückkehren. Julius kam heute nicht wieder. Er fürchtete die spähdenden, neugierigen Blicke; schon das erstaunte Gesicht des Dienstmädchens verwundete seinen Stolz.

Die ganze Stadt mußte erfahren, was vorgegangen war — das ließ sich nicht mehr ändern — nur fragen sollte ihn Niemand.

Das große Schild mit der Aufschrift: Augenklinik wurde entfernt und nie wieder über irgend einer Thür befestigt.

Julius gab die meisten Patienten auf und vergrub sich, wo es nicht einen besonders interessanten Fall betraf, immer tiefer in seine wissenschaftlichen Studien, fast menschenscheu, zerfallen mit sich und dem Leben, im höchsten Maße unglücklich.

Seine Mutter besuchte er an jedem Tage. Das Dienstmädchen öffnete ihm die Thür, und er ging durch das verödete Haus bis zu dem stillen Raume, wo die gelähmte Frau ein Scheindasein fristete, jetzt der letzten Freude beraubt, ebenso stumm und traurig wie er selbst. Es wurde zwischen ihnen von der Vergangenheit nie gesprochen, der Name der unglücklichen jungen Frau war verschollen und vergessen wie sie selbst, die nie mehr aus dem Hause kam und mit keinem Menschen verkehrte, sondern nur am Krankenbett wachte, selbst blaß und gebrochen, als habe der Todesengel ihre Stirn schon berührt und sie auserwählt für den nahen Tag der Befreiung.

Julius fragte nicht nach der, die einst seinem Herzen theuer gewesen, er schien vergessen zu haben, daß sie noch lebte; sein ganzes Innere empürte sich gegen die Gemeinschaft mit ihr und so kam es, daß er oft Stunden lang bei der Kranken saß, während Elisabeth hinter der verschlossenen Thür mit gestütem Kopf seiner Stimme lauschte, regungslos, als könne ein

Laut den schönen Traum verschrecken, weinend in unstillbarem Schmerz, nun das ruhete voll Frieden inmitten der Einsamkeit und des Vergessenseins, voll einer Zuversicht, die nicht täuschen konnte.

Oft, wenn die kranke Frau Elisabeth ermahnte an die Zukunft und ihre neuen heiligen Pflichten zu denken, wenn sie von der Kinderkleidung sprach, die jetzt halb angefertigt werden mußte, dann konnte Elisabeth leicht den Kopf schütteln. „Noch nicht, Mama — wer weiß denn, was geschieht?“

Und die Hände der schwergeprüften Frauen legten sich mit innigem Druck in einander, sie trugen mit unverminderter Liebe das Geschick, Eine die Andere tröstend, Eine der Anderen gegenüber den Mann vertheidigend, der für sie Beide des Lebens letztes Glück war, sein Sonnenschein und seine Hoffnung.

„Er mußte so und nicht anders handeln, Mama,“ hatte Elisabeth gesagt. „Gott wird mir helfen, es zu ertragen. Table ihn nicht — ich weiß, daß er leidet.“

Und die Kranke schwieg. Wo es auf Erden kein Heilmittel, keine Erlösung giebt — was helfen da Worte?

Julius litt — auch sie erkannte es klar. Er hatte einmal gesagt, daß sie sich trotz des Kummers der jüngsten Vergangenheit besser als sonst wohl befinde, und da antwortete sie ihm:

„Ich muß stark bleiben für die unglückliche Elisabeth — das ist es!“

Er that, als habe er Nichts gehört, aber sie sah doch die jähe Blässe, welche sein Gesicht überflog. Als er sie an diesem Tage zum Abschied küßte, da geschah es mit den leisen, ersticken Worten:

„Mutter, wenn Dein Sohn sterben könnte!“

Das erfuhr Elisabeth nicht Frau Hartmann sah das schmaler und immer schmaler werdende Gesicht und den unnatürlichen Glanz der Augen — ihr fehlte der Muth, dieser Unglücklichen noch einen neuen Schmerz hinzuzufügen. Julius vergrub sich in seine Studien; er hatte an die Diaconissin einmal geschrieben und sie über Anna's jetzigen Aufenthalt auszuforschen versucht, aber die Antwort entmuthigte ihn vollständig. Julie jagte, daß es ihr verboten sei, zu sprechen, und fügte hinzu, daß er die Entflozene schwerlich wiedersehen, es gehe ihr gut, aber mehr dürfe sie nicht verrathen.

Das hieß ihm die Hände binden. Er konnte sich die Auskunft jetzt vom englischen Consulat

oder vom Polizeiamt nicht holen; auf allen Punkten geschlagen, senkte er den Kopf und fing an das Leben zu hassen. Wie redlich, mit welcher rastlosen, selbstverleugnenden Mühe hatte er sich bis hierher durchgearbeitet, wie freudenleer und einsam war seine Jugend gewesen, und jetzt, als er so plötzlich ein wohlhabender Mann wurde, als das Dasein für ihn erst seinen Werth erhielt, jetzt war Alles auf immer zerstört und verödet.

Herr von Holling hatte aus London geschrieben und ihm, als handle sich's um ein freundschaftliches Darlehen, für seine Hülfe in der Noth gedankt.

„Ich sehe mich einem meinen Gewohnheiten und Neigungen dessen entsprechenden Leben wieder zurückzugeben,“ sagte er am Schluß des Briefes. „Hoffentlich werde ich fernerhin der Nothwendigkeit, jemals Deutschland zu berühren und ihre erprobte Gastfreundlichkeit in Anspruch zu nehmen, ganz überhoben sein. Mich Ihnen empfehlend, versage ich mir aus Delicatesse diejenigen wärmsten Grüße, welche mein Herz Ihrer lebenswürdigen Frau Gemahlin zu senden wünscht, halte mich indessen vollkommen überzeugt, daß die arme Emilie meinewegen keine unangenehme Stunde zu ertragen hatte. Ein Gentleman sieht über dergleichen hinweg, namentlich wenn es gilt, die Oeffentlichkeit zu düpiiren.“

Julius warf den Brief von sich, als habe er durch das elegante, parfümirte Papier seine Finger verbrannt. Im Augenblick loderte der Schmerz empor zu nie erreichter Höhe, später aber entstand aus dem Chaos der Gedanken immer wieder die Frage, ob er nicht gegen seine unglückliche Frau zu hart gewesen sei. Was mußte sie leiden, wenn er in's Haus kam, ohne jemals nach ihr zu fragen.

Walter hatte sie kürzlich gesehen und ihm erzählt, die blühende, schöne Frau sei gleichsam der Schatten der einst Gewesenen. Er würde sie ohne die bestimmte Ueberzeugung, daß sie es sei, nicht wiedererkannt haben.

Julius stützte den Kopf in die Hand und sah Stunden lang grübelnd vor sich hin. Es gab aus diesen Wirrnissen keine Erlösung; jedes gütige Wort von ihm konnte neue, unerfüllbare Hoffnungen erwecken, jede Annäherungen mußte Irthümer mit sich führen. Sollte er ihr sagen; „Es ist zwischen uns keine Gemeinschaft mehr möglich, ich habe aufgehört, Dich zu lieben, aber ich will barmherzig handeln, will verzeihen?“ — Das hieße Gift in die Wunde träufeln, denn ihre Seele liebte ihn, er war ihr Alles, das Leben von ihrem Leben; sein Mitleid mußte sie zum Wahnsinn treiben.

Und wieder sagte er sich, daß es so am besten sei, aber er war nicht ruhig, indem er

das dachte. Walter's Erzählung hatte sein Inneres furchtbar erschüttert,

Julius hielt sich, überreizt wie er war, halb und halb für den Mörder seiner unglücklichen jungen Frau.

Wochen vergingen, im tödtenden Einerlei, der Novembersturm schüttelte die letzten weiten Blätter herab auf Tante Josephinens Grust, und wieder nahte der Weihnachtsabend, aber diesmal trostloser, öder als je.

„Ich komme nicht, Mama,“ hatte Julius gesagt. „Ich kann es nicht über mein Herz bringen — Gott helfe uns Allen!“

Die Kranke legte ihre heiße Hand auf seinen Arm.

Aber er schüttelte den Kopf.

„Julius,“ hörte er ihre Stimme, „wenn Du Dich entschließen könntest, sie zu sehen!“

„Wozu, Mama? — Es wäre eine Folter für uns Beide. Glaub' mir, ich bin nicht weniger unglücklich als sie selbst.“

„Wirst Du denn morgen Abend überhaupt nicht hierher kommen, Julius? — O, wäre dieser Tag erst hinter mir!“

Sie zitterte und ihre Augen füllten sich mit Thränen. Er wußte, was sie dachte: „Der letzte heilige Abend für mich, und so traurig, so einsam!“

„Mutter,“ sagte er seufzend, „ist es Dein Wunsch, so komme ich zu Dir, aber —“

„Nein“ unterbrach sie ihn, „nein, nicht so, nicht zu mir allein — das wäre Grausamkeit! O mein lieber Junge — Gott schütze Dich vor Kneuel!“

Ihre Hände lagen länger als gewöhnlich in einander, die Herzen waren schwer und traurig. Julius vermochte nicht, sich loszureißen, und als er endlich widerstrebend fortging, da geschah es zögernd, unruhig, voll heimlicher Sorge.

„Mutter,“ bat er fast wie ein Kind, „Mutter, Du sollst mir nicht grollen!“

„Ich Dir? — O mein Sohn, mein armer Sohn, ich Dir?“

Er küßte sie, in's Herz getroffen von diesem Ton voll zärtlicher Liebe, und dann ging er fort, um sich, wie so oft in letzterer Zeit, einzuschließen und stumm, mit gestügtem Kopf dazusitzen — ein Mensch, der Alles verloren hatte, sogar die Hoffnung, sogar den Muth.

Dr. Berger wurde brieflich benachrichtigt, Julius selbst ging nicht aus. Die Weihnachtsfreude rings umher schien ihn zu beleidigen, zu verhöhnen; er wollte nicht gefragt werden und wollte keinen frohen, glücklichen Menschen sehen.

Im dunkeln Zimmer hinter herabgelassenen

Vorhängen sitzend, gab er sich seinen trüben Gedanken widerstandslos hin. Eine unerträgliche Aufregung, eine Unruhe, die er selbst sich nicht zu erklären wußte, hatte an diesem Abend seine Seele erfaßt. Er scheute sich sogar, seine eigene Stimme zu hören. Als Walter und seine Frau ihn mit warmen Worten baten, doch den heiligen Abend in ihrem Kreise zu verbringen, da schüttelte er fast heftig den Kopf. Welches Band gab es zwischen ihm und diesen Glücklichen! Sie wiegten in ihren Armen ein schönes Kind, sie liebten einander und nichts vermochte ihren Frieden zu stören. Julius fühlte sich nicht stark genug, das fremde Glück in seinem eigenen, tiefen Elend neidlos mit anzusehen.

Unbewußt lehrte selbstquälerisch die Erinnerung immer wieder zurück zu den Bildern des letzten Weihnachtsabends. Er durchlebte im Geiste jene Begegnung auf der Treppe und sah die erschreckende Blässe des schönen, traurigen Gesichtes, das sich Secunden lang an seine Brust schmiegte. — Arme Elisabeth! Sie war über ihre Kräfte versucht worden, sie wollte fliehen, bevor die Täuschung in Betrug überging, aber ihr fehlte der Muth, sich von ihm zu trennen, eben weil sie ihn liebte.

Alle ihre Unruhe an jenem Tage der Verlobung, ihr leidenschaftliches, widerspruchsvolles Wesen während der Hochzeitsreise und späterhin im eigenen Hause — war es nicht immer der Beweis innerer, verzehrender Gewissensangst?

Er hatte es ja selbst so oft, so oft gesehen, er hatte es ihr auch gesagt.

Jetzt saß sie neben dem Bette seiner Mutter, und ihre und seine eigenen Gedanken begegneten sich in gleichem unheilbarem Leid.

Er ballte die Faust. O, dieser Verruchte! Weshalb mußte er kommen und dem Sturm entfesseln! Es hätte sich vielleicht Alles allmählig ausgeglichen, es wäre mit den Jahren stiller und stiller geworden. Kleine zarte Händchen flochten um die halbgetreunten Herzen ein neues heiliges Band, als Vater und Mutter hätten sich an der Wiege ihres Kindes die früher Entzweiten in reinerer Liebe vereint, und die Vergangenheit mit ihrer Schuld ihrer Schande wäre ewig in Dunkel gehüllt geblieben.

Aber jetzt?

Er vergrub das Gesicht in beide Hände. Eine Antwort auf die erschütternde Frage gab es nicht.

Stunde nach Stunde verrann, tiefe Finsterniß deckte die Straßen, und in allen Häusern war der Weihnachtsjubel verhallt. Julius fühlte wie ihm das Blut in den Schläfen hämmerte,

wie ihm die Stille und Einsamkeit gleich hundert vielen glühenden Fäden umspannen und Gehirn erdrückten. Er konnte es in dem dunklen Zimmer nicht länger aushalten, immer, wenn es in ihm zu gewaltig schwebte er sich hinaus in die freie Natur, Wind und der Kälte entgegen. Jetzt schloß auch die glücklichen, zufriedenen Menschen alle. Wer ihm etwa auf der Straße noch begegnete, der war selbst ein Ausgestoßener, eine Seele, die auf Erden kein Heim, keine Stätte mehr besaß.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Zürich. (Die Mode der Damen.) Die Papageien und anderes geflügeltes Gethier auf Hüften zu tragen, hat schon zu unangenehmen Kläuben Veranlassung gegeben. In einem Kommando legten zwei Damen ihre Garderobe in einem Gartenhäuschen ab, gewohnheitsmäßig gelblich oben auf. Zwei Ragen, die sich im Gebüsch anilsirten, benutzten diese Gelegenheit, stürzten sich in einem Saße auf die Heerde und machten sich mit dieser Beute, wozu der Hut gehörte, fort. Einige Stunden wurden die zerzausten Hüte wieder entdeckt, die Papageien waren verschwunden.

— Lady Isabell Clayton, die schönste Dame der Königin von England, ist in einer sehr wohlthätigen Weise ums Leben gekommen. Die Königin erbat sich von ihrer Gebieterin die Erlaubniß, die beiden Kinder des Herzogs von Cornwallis, die sie während der Jahre, welche sie in Indien verlebte, unter ihrer Obhut erzogen hatte, in ihrer Pommy-Equipage nach Indien fahren zu dürfen. Die Königin stimmte ein, und am 20. v. M. in den Morgenstunden kam die Hofdame, den Prinzen und Prinzessin abzuholen. Die Königin, die dem Balcon stand, erklärte, daß ihr die Prinzessin wild scheinen und daß sie, da Lady Isabell selbst was aufgeregt hieß Lady Clayton in die Gegenwart dieser wurden scheu, rannte gegen einen Pfeiler und wurde mehrere Meter hoch fortgeschleudert und stehend ins königl. Grab getragen.

Gedenktage.

4. Dezember. 1563 Schluß des Tridentiner Konzils. — 1642 Cardinal Richelieu's Tod.

Verantwortlicher Redakteur Max Feige in Gießen.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Gießen.